V.

Der alte Fuhrmann am Rhein.

Die Finsterlinge, die Männer des Rückschritts, die die Sonne der Aufklärung und Freiheit nicht vertragen können, haben ihn den „alten Fuhrmann" getauft, und zwar, wie Emil Rittershaus mit Recht behauptet, weil er jeden Tag mit dem Peitschenstiel hineinschlug in die Verlogenheit und den Wahn jener Finsterlinge und weil er ihnen die scharfe Peitschenschnur seines Witzes gar oft um die Ohren sausen ließ, aber wir acceptiren den Namen des „alten Fuhrmanns" recht gern, denn er kennt nicht nur die Wege ins Alterthum, er kennt auch die Wege, welche vorwärts führen, und endlich den dritten Weg zum Herzen seines Volkes, zum Herzen seiner Mitbürger... Wenn ein Forscher hinabsteigt in den Schacht des Alterthums und von da heraufholt das gediegene Gold der fast verlorenen Spuren alten Volksglaubens und echter kerniger Volkspoesie, so haben wir das hoch zu rühmen und anzuerkennen; wenn aber mit jenem bergmännischen Talent sich die münzkundige Hand vereinigt, die es versteht, den alten Schatz umzuformen und in denkbare, landläufige Münze umzuwandeln, d. h. wahrhaft volksthümlich und verständlich zu reden, so muß man das Lob bei dem alten Fuhrmann verdoppeln und demselben die beiden Vorzüge zusprechen. Und dazu kommt noch die felsenfeste Treue zum Vaterlande, die glühende Liebe zum Volk und der rastlose und unermüdliche Eifer für die Förderung der Volksbildung — Eigenschaften, die uns Allen als leuchtendes Beispiel dienen können...

Die Leser werden es wol schon errathen haben, daß ich von dem edlen Heros der nationalen Sache, dem Volksmann, Volksredner, Volksschriftsteller, Geschichtsforscher und Publizisten, dem Bannerträger der Wahrheit und des Rechts, von dem Hauptmann a. D., Notar, und Justizrath Vinzenz von Zuccalmaglio in Grevenbroich rede.

Und merkwürdig! In den großen Herbarien des Wissens, die man Konversationslexika, Encyklopädien ꝛc. nennt, findet sich, so viel mir bekannt, kein Sterbenswörtchen über das Leben und die Werke des allgemein geehrten und gefeierten Volksmannes, während daselbst unbedeutende Literaten, Künstler ꝛc. dutzendweise anzutreffen sind und manchmal sogar als leuchtende Sterne am Horizonte der Menschheit gefeiert werden! — Ich habe mich nun bemüht, meinen geehrten Lesern im Nachstehenden eine biographische Skizze des „alten Fuhrmanns" zu geben, wobei ich hoffe, daß dieselbe nicht allein von den unzähligen Verehrern des Meisters in allen Theilen Deutschlands und überall, wo nur dem Genius der Geistesfreiheit gehuldigt wird, mit Wolwollen aufgenommen werde, sondern daß sie auch jene gelehrten Redakteure der wissenschaftlichen Herbarien dazu veranlassen dürfte, auf Grund dieses aus bester Quelle geschöpften Versuches das Leben und Wirken des gewaltigen Soldaten im Befreiungskriege des menschlichen Geistes eingehend zu schildern! — —

* * *

Vinzenz von Zuccalmaglio, zweiter Sohn des um die Verbreitung und Förderung der Tonkunst im Bergischen verdienten Notars J. S. von Zuccalmaglio und der Klara, geb. Deycks, wurde in Schlebusch bei Mühlheim am Rhein am 26. Mai 1806 geboren; er besuchte das Gymnasium zu Köln und in den Jahren 1826 bis 30 mit seinem älteren Bruder Anton Wilhelm von Zuccalmaglio — bekannt

unter dem Dichter- und Schriftstellernamen Wilhelm von Waldbrühl — die Hochschule zu Heidelberg, wo beide der Rechtswissenschaft oblagen, sich nebenbei aber wie mit Musik und Literatur, so auch mit deutschen Alterthümern vielfach beschäftigten, was dem älteren, hochgewachsenen Bruder den Spitznamen des großen Wodan, dem jüngeren und kleineren hingegen den des kleinen Wodan eintrug. Der ältere, besonders um das deutsche Volkslied sehr verdiente Bruder war acht Jahre lang in Rußland Prinzenerzieher und darauf nach seiner Rückkehr bis zu seinem im Jahre 1869 erfolgten Tode bemüht, dem deutschen Vaterlande unabhängige Männer heranzubilden.

Vinzenz von Zuccalmaglio aber blieb in seiner Heimat; nachdem er anfangs am Landgericht zu Köln beschäftigt war, wurde er 1840 Notar zu Hückeswagen und lebt seit 1856 als sehr beschäftigter und gesuchter Notar und Justizrath zu Grevenbroich.

Wie sein Bruder sammelte auch er deutsche Volkslieder, Volkssagen u. s. w. und zeichnete aus dem Munde alter Leute die Schicksale des Niederrheins unter den Franzosen in den Jahren von 1795—1801 von Ort zu Ort auf, wobei es ihm auch gelang, das von vielen Geschichtsschreibern aufgestellte Märchen zu widerlegen, als hätten die Preußen die Franzosen auf preußischem Gebiete den Rheinübergang ausführen lassen!

Schon vor der Hochschulzeit hatte er im Jahre 1825 auf 1826 der Kriegsdienstpflicht bei der 7. Artilleriebrigade genügt; durch einen Unfall am Geschütze Invalide geworden, mußte er den Dienst aufgeben; als jedoch im Jahre 1830 der Schaden wieder geheilt war, trat er, angesichts der damaligen Kriegsaussichten, freiwillig wieder als Leutenant ein und blieb Landwehroffizier, bis er 1852 als Hauptmann ausschied.

Seit 1829 entwickelte er eine volksschriftstellerische

Thätigkeit im Geiste seines berühmten Lehrers Ernst Moritz Arndt in Bonn, der ihn so treffend: „Freund und Blutsfreund in Gesinnung" nannte. Welche innige Sympathie der große Bonner Patriot und Gelehrte für seinen Schüler hatte, mag aus folgendem Briefwechsel, resp. den Zuschriften Arndt's an Zuccalmaglio aus den Revolutionsjahren 1848—1849 ersichtlich werden. Diese Briefe haben überdies einen wirklich kulturhistorischen Werth, so daß ihre Mittheilung an dieser Stelle wol gestattet sein dürfte:

1. Bonn, den 19. Frühlingsmonds 1848.

Ich danke Ihnen, mein theurer Freund und Blutsfreund in Gesinnung, für Ihre freundliche Zuschrift und Gabe.*) Ich hatte Ihr liebes Büchlein eben mit Freuden gelesen, als Ihr Geschenk ankam. Es ist ein schlichtes, braves, frommes Büchlein, das volksbegreiflich ist, aber nirgends zum Schulmeisterthum herabsinkt. Es wird ihm durch Gott der Segen nicht fehlen.

Sonderbar! Vor drei Tagen habe ich für einen ähnlichen Zweck eine Zuschrift, unter dem Titel: „Das verjüngte Deutschland", einem Verleger übergeben. Es wird wol in 10 bis 14 Tagen erscheinen und gedruckt etwa 3 Bogen ausmachen.

Es ist die Zeit, wo verständige Männer zusammenhalten und gegen viele Narren und einzelne Buben, die das arme Volk belügen und betrügen, in den Riß treten müssen. Wir wollen hoffen, daß deutscher Verstand und deutsche Gewissenhaftigkeit über Wahnsinn und Verruchtheit den endlichen Sieg behalten werden.

Mit deutschem Gruß und Handschlag

Ihr E. M. Arndt.

---

*) Bestand aus Druckschriften.

2. Frankfurt, 29. Juni 1848.

Sie thun, lieber Freund, wirklich gute Werke, und in diesem Gefühl danke ich Ihnen für alles Gesandte. Es sind leider Schwerenöther genug, die zersplittern und zerstören wollen; den wahren Freunden des Vaterlandes gebührt es, zu einigen und zu versöhnen. Möge uns diese schwere Arbeit hier gelingen; möge sie Ihnen in Ihren schönen Thälern gelingen! Amen!

Ihr E. M. Arndt.

3. Der Inhalt Ihrer Neujahrsgabe gibt Zeugniß von einem ungewöhnlichen Talent der populären Darstellung, das jetzt nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Ich habe schon längst die Absicht, einen Verein zur Verbreitung guter Volksschriften zu gründen, und ich gestatte mir, dazu Ihre Mitwirkung zu erbitten. Bisher fehlte es sehr an Männern, die den Volkston in ihren Schriften zu treffen verstanden; in der Regel glauben die Männer, welche für das Volk schreiben, daß es mit banalen Redensarten und vulgären Ausdrücken gethan sei: das ist ein grober, auf einer falschen Schätzung des im Volke lebenden gesunden und starken Geistes beruhender Irrthum. Es gibt vielmehr eine populäre Sprache, die alle Unterschiede in der Bildung der Leser ausgleicht, indem sie den Menschen in dem berührt und bewegt, was uns Allen gemeinsam ist und bleibt. Eine solche Sprache kann Großes wirken, und deshalb freue ich mich in Ihnen und Herrn Friedrich Harkort die würdigen und gemeinsinnigen Träger einer solchen Gottesgabe zu finden. Ich behalte mir vor, an diese Ansichten

bestimmte Vorschläge zu knüpfen, sobald ich einige Muße dazu finde, u. s. w.

Berlin, 17. Januar 1849. Arndt.

4. Mit herzlichem Dank habe ich Ihre freundlichen Zeilen vom 28. v. M. entgegengenommen, und mit ungetheiltem Interesse die mir mitgetheilten neueren Geisteserzeugnisse gelesen. Es ist nicht zu verkennen, daß dergleichen Anregungen, in allgemein faßlicher Weise gehalten, der guten Sache von entschiedenem Nutzen sind, da sie sich gleichweit von Extremen halten, und nur von vorgefaßten und der besseren Ueberzeugung nicht mehr zugänglichen Parteimeinungen zurückgewiesen werden können. Ich zweifle nicht, daß Sie auch in Ihrem neuen Aufenthalte fortfahren werden, das Ihnen vom Himmel verliehene glückliche Talent, zum Volke zu reden, zu benutzen, und freue mich im Voraus des gewiß nicht ausbleibenden Erfolges. Es thut mir leid, Sie aus dem Offizierkorps scheiden zu sehen, doch bleiben die bisherigen Beziehungen unverändert, und auf diese fußend, bitte ich die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu genehmigen, mit welcher ich bin u. s. w.

Köln, 3. Februar 1849. Arndt.

* * *

In den Akten der ehemaligen Bergischen Aemter sammelte Zuccalmaglio die Nachrichten über die Einbrüche der Franzosen in die Rheinlande von 1672, 1702, 1794 u. s. w., worüber er später in mancherlei Form und unter verschiedenen Titeln mehrere werthvolle Werke veröffentlichte.

Sein umfangreichstes Buch erschien im Jahre 1836 unter dem Titel: „Vorzeit ꝛc. von Montanus" — dem bekannten Schriftstellernamen Zuccalmaglio's — in 8 Bänden; und seitdem sind etwa 50 größere und kleinere Druckschriften, theils

unter seinem Namen, theils unter dem Namen Montanus und anderen pseudonymen Titeln erschienen. Sowol örtliche Geschichten und Geschichtchen, als auch Sagen, Volksbräuche, Volksglauben, deutsche Mythologie, Landwirthschaft, Gartenkunde und Obstbau behandeln diese dem Inhalte wie der Form nach ausgezeichneten und lehrreichen Volksbücher. „Die deutsche Kokarde", ein politischer Katechismus für das deutsche Volk, aus dem Jahre 1848, erlebte während drei Monaten vierzehn Auflagen, jede zu vielen Tausenden, die letzten zu je 10,000. „Die Schlacht bei Remlingrade", worin die Barrikadenmänner gegeißelt wurden, brachte es — im Jahre 1849 — bis zu 12 Auflagen und wurde von dem damaligen preußischen General Willisen bei der in Holstein stehenden Armee vertheilt, sowie denn auch gleichzeitig sein köstliches und ergötzliches Buch: „Der neue Eulenspiegel — das ist: Leben, Thaten, Meinungen und Prophezeiungen des Meister Mathias Tobias von Hebborn, ein Volksbuch, worin nicht nur Eulen gespielt sind, sondern auch Raben, Würger, Dompfaffen, Spötter, Schruten, Gänse, Scheffen und andere lose Vögel, wie sie immer Namen haben" — durch einen patriotischen Verein in Berlin massenhaft vertheilt wurde. Dies geschah auch von Seiten vieler Regierungen mit seinem später erschienenen, andere Richtung verfolgendem Buche: „Der Obstbau und die Bepflanzung der Wege und Bahnhöfe". Ein Obstbüchlein, das unter dem sonderbaren Titel: „Abschaffung der Kommunalsteuer" erschien, erlebte ein Dutzend Auflagen, und das populäre Schriftchen: „Schützet die Singvögel" kam in nicht wenigen Volksschulen, sogar in Elsaß-Lothringen, zur Vertheilung.

Ueber die Tendenz und die Quellen vieler seiner Schriften gibt uns Zuccalmaglio in seinem Vorbericht zu dem bekannten Werke: „Helden und Bürger und Bauern am Niederrhein in den letzten sechs Jahren des vorigen Jahrhunderts und unter der Fremdherrschaft" einige Fingerzeige. In den Heerzügen der erobernden Franzosen fand er nur von Kriegen

und Siegen zu lesen, immer nur Glück und Unglück der Heere: wie es aber den Bürgern und Bauern in der bergischen Heimat ergangen ist, davon fand er auch nicht das kleinste Büchlein zurecht gemacht, und doch mußte dies das Lehrreichste und Wissenswürdigste sein für Alle, die nicht gerade Kriegsleute sind. Ueberdies gewahrte er, daß das Meiste, was man über die Kriegsfahrten und die Zustände jener Zeit gedruckt findet, häufig ungetreu lautet und mit den Erzählungen der Augenzeugen keineswegs übereinstimmt. Besonders die in Uebersetzungen vielverbreiteten Schriften, die Denkwürdigkeiten der Generale und die Bücher und Büchelchen über den Bonaparte sind durchweg voll Flunkerei. Manche Treulosigkeit ist verschwiegen, und alle Blut- und Brandflecken sind mindestens mit Schönheitspflästerchen überklebt. Der treffliche Geschichtsforscher zeigt uns in seinem Werke, daß von einzelnen bergischen Bauern zum Schutze ihrer Angehörigen und ihres eigenen Herdes viel größere und preiswürdigere Heldenthaten geschahen, als an den wälschen Eindringlingen zu rühmen sind; deshalb bestrebte sich Zuccalmaglio, die damaligen Erlebnisse auch nach dem Augenzeugnisse der Voreltern zu schildern; daher wagte er freudig Zeit und Mühe daran, um Alles, was ihm des Erhaltens werth schien, aus dem Munde der Augenzeugen aufzunehmen, und als er damit vor fünfundvierzig Jahren begonnen hatte, da erzählten ihm die alten Leute viel bereitwilliger ihre Erlebnisse, als Sagen und Geschichten, die ihnen in vielfacher Beziehung ferner lagen. Außerdem gelang es ihm, Manches auf Schwarz und Weiß zu sammeln, was in Tagebüchern, Briefen und Verwaltungsschriften aufgezeichnet war. Was als werthlos unbeachtet lag, wurde ihm leicht zu erwerben. So fand er z. B. auf der Gerichtsstube der Herrschaft Odenthal (Strauweiler) neben dem 1794 aus Düsseldorf dahin geflüchteten Landesarchive sämmtliche Berichte und Verwaltungsakte jener Zeit.

Höchst interessant ist es, daß der Verfasser in seinem im Jahre 1861 erschienenen Büchlein: „Die religiös-politischen Fragen der Gegenwart" mit prophetischer Sehergabe bereits die Einheit und Gründung des deutschen Reiches vorhergesagt hat. Diese Stellen lauten wie folgt: .....Wo früher kaum Einer von dem Wunsche eines einigen deutschen Reiches nach Außen hin und einer freien volksthümlichen Entwickelung im Innern beseelt war, da sind jetzt Tausende, die mit diesem Wunsche die Hoffnung der Erfüllung verbinden. Diese wird im Vertrauen auf Gott nicht zu Schanden werden, denn Niemand wird für die Dauer der öffentlichen Meinung widerstehen können.... Mag der Einheit noch so viel Widerstand sich entgegenthürmen, oder mag sie schnöde geleugnet oder als „fixe Idee" verspottet werden — sie bewegt sich doch!... Jeder Deutsche ist verpflichtet, dafür zu denken, zu beten, zu reden und zu handeln!... — —

Schon als Jüngling genoß er die Gunst aller Vaterlandsfreunde, und besonders die Huld des Königs Friedrich Wilhelm IV., mit dem er, als derselbe noch Kronprinz war, im Altenberger Dome in Berührung gekommen war, da er ihm dort als Wegweiser und Erklärer der Alterthümer gedient.

Zuccalmaglio hat eine in vielen Auflagen verbreitete treffliche Schrift über „Altenberg im Dhünthale" herausgegeben, woraus wir entnehmen, daß der hochselige König Friedrich Wilhelm IV. den Bergischen Dom, der nächst dem Kölner Dome das schönste und größte Gotteshaus rein deutscher Bauart ist, in seiner früheren Reinheit wieder herstellte, da die Kirche Jahre lang in Trümmern lag und die noch ragenden, von grünem Schlammmose geschändeten Pfeiler dach- und schutzlos den zerstörenden Elementen preisgegeben waren. Der Eröffnungsfeier des Gottesdienstes war nun zu

Altenberg ein Fest vorangegangen, das in der Geschichte dieses Domes eine Stelle verdient. Die bergischen Gesangvereine hatten bei der Reise des Königs Friedrich Wilhelm IV. in die Rheinprovinz den Wunsch vorgetragen, ihm in der Altenberger Kirche, dem durch ihn hergestellten Heiligthume der Väter, die Huldigungen des Dankes und der Liebe darzubringen, was der König huldreichst annahm. Dieses Dankfest fand am 22. September 1847 statt. Vinzenz von Zuccalmaglio hatte zu der Feier folgende, von dem königlichen Kapellmeister Heinrich Dorn, damals Direktor der rheinischen Musikschule zu Köln, in Musik gesetzte Festkantate gedichtet, deren erste Strophen also lauten:

Groß ist der Herr in seinem Walten droben!
Ihm schalle laut der Lobgesang;
Ihm töne Dank
In seinem Haus, das neu erhoben!
Mild ist der Herr! Heil strömt auf seinem Pfade,
Der frommen Väter Heiligthum
Erfülle seines Namens Ruhm
Und froher Dank für seine Huld und Gnade!

Anbetend nah'n wir Ew'ger, dir,
Um deinen Segen flehen wir:
O, ströme über den ihn aus,
Der treu dir dient mit seinem Haus:
Den König, der zu deinem Lob
Der Väter heilig Werk erhob,
Das einst in Tagen dunkler Schmach
Vergessen und verödet brach;
Doch jetzt in Würd' und Pracht erstand,
Zu deinem Dienst das Volk verband.
Laß, Herr, in diesen Hallen,
Die Wohnung dir gefallen
Und segne unsern König,
Herr der Herrlichkeit!....

Bezeichnend für die Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit des Fürsten dürfte folgende Mittheilung sein: Auf dem halbstündigen Wege, den der König von Straßenhof nach Altenberg zu Fuß zu machen hatte, weil damals die Chaussee durch das Dhünthal noch nicht gebaut war, nahm der ihn begleitende Landrath von Mühlheim, Herr Schnabel, früher Chef der geheimen Polizei in den Rheinlanden, die Gelegenheit wahr, Zuccalmaglio als einen gefährlichen Demagogen, als einen politischen und religiösen Ketzer anzuschwärzen....

Nachdem nun die von vierhundert Sängern vorgetragene und vom Orchester begleitete Dankhymne verklungen war, sagte der König laut zu seiner Umgebung: „Wir müssen dem von Zuccalmaglio eine Anerkennung geben — aber liegt nichts vor gegen ihn?..." „Nein!" entgegnete der damalige Premierminister von Bodelschwingh, dem Montanus' patriotische Bestrebungen längst rühmlichst bekannt waren, „den jungen Mann und seine Bestrebungen, Vaterlandsliebe und Vertrauen zur Regierung zu erwecken, alles deutsche Wesen zu fördern, kenne ich schon lange — gegen den kann nichts Nachtheiliges, kann nur Vortheilhaftes vorliegen!" Darauf sagte der damalige Regierungspräsident zu Köln (später Minister) von Raumer: „Auf Eurer Majestät Einladung zu diesem Feste habe ich nach dem von Zuccalmaglio aufs genaueste geforscht, habe sehr viel Nachtheiliges von ihm gehört und bei genauer Untersuchung das Gegentheil davon wahr gefunden!" — „Na!" sagte darauf der König, „ich höre, ich begreife wie es liegt; er ist ein rechtschaffener Patriot, und wenn er sich auch mit dem Kreislandrath und der Königlichen Regierung herumgezankt und Recht gehabt hat, so ist er mir desto lieber. Notiren Sie: die goldene Medaille!"

Hierauf ließ der König Zuccalmaglio rufen und sprach seine Freude über den gelungenen Vortrag und das Ge-

dicht aus, worüber er sagte: „Wie haben Sie das fertig gebracht? Es ist ein kirchliches Lied und kann in jedem Konzert gesungen werden?...“ Voll Dankes für die von ihm eingeladenen Sänger, die bei ungünstigstem Regenwetter aus fernsten Vierteln des Bergischen Landes nach Altenberg gekommen waren, wollte Zuccalmaglio die Aufmerksamkeit des Königs auf dieselben lenken uud sagte: „Nicht Kunst, nur Gemüth und Dankgefühl haben die Strophen gestaltet. Einem Jeden der Sänger, die heute Morgen den weiten Weg durch die schwierigste Witterung gemacht haben, würde es wol noch besser gelungen sein, wenn er die Aufgabe gehabt hätte.“ „Ich höre,“ sagte der König, „es ist das Ei des Columbus!...“

Da ich nun einmal die Erlebnisse jenes Tages berührt habe, erzähle ich hier meinen geehrten Lesern weiter, was zur Charakteristik des Königs dient und das wol bisher schwerlich zur Kenntniß vieler Menschen gekommen ist. Als nämlich der größte Menschenschwarm aus der Altenberger Kirche sich gedrängt hatte, kam Zuccalmaglio mit seinem elfjährigen Töchterchen, das dem Könige, wie Sitte, den Text der vorgetragenen Hymne überreicht hatte, aus der Kirche und hob das Kind auf die Schulter, weil der Boden draußen bei dem Regenwetter so schlammig war, daß es mit seinen Kinderschuhen nicht trocknen Fußes bleiben konnte. Da kam der König auf Zuccalmaglio zu und sprach freundlich mit dem Kinde, das dieser auf der Schulter hatte. In diesem Augenblicke fiel eine Frau, deren Mann, weil er einen Gensdarmen geschlagen hatte, zu längerer Strafhaft verurtheilt worden, vor ihm auf die Kniee und bat um Gnade für ihren Mann. Der König sagte unwillig: „Frau, Ihr entehrt mich durch Euren Kniefall! Kniet nur vor Gott, ich bin ein Mensch wie Ihr, und es geziemt sich nicht, vor Menschen zu knieen!“ Als die Frau aufgestanden war, hörte er sie an, ließ den Grafen Nostiz, der als Adju-

tant bei ihm war, ihr Gesuch notiren und versprach Begnadigung, falls die Sache sich so verhalte. Drei Wochen darauf hatte die Frau ihren Mann wieder.

Der König trat nun mit Zuccalmaglio in das Haus der Wittwe H. zu Altenberg, wo ein Frühstück bereitet war. Unter Anderem äußerte er, wie so wunderbar die Cisterziensermönche in die tiefen Thäler gebaut hätten und die Benediktiner auf die Höhen. Man habe auch ein lateinisches Verslein darüber, und er recitirte die Anfangsworte des Hexameters: „Bernardus valles..." Da der König stockte, sprach Zuccalmaglio den wolbekannten Vers weiter, aber das Antlitz des Fürsten verfinsterte sich plötzlich, und er winkte ihm ab. Zuccalmaglio bemerkte aber glücklicher Weise, worum es dem König zu thun war, und deshalb machte er den prosodischen Schnitzer: „Bernardus vallem, Benedictus montem amabat", worauf das Antlitz des Monarchen sich erhellte und er Zuccalmaglio dankbar zulächelte. Es war nämlich der Kronprinz von Bayern, später König Max, unter den Anwesenden, über dessen Vater damals gerade die Lola-Montez-Affaire im Gange war. Darum fürchtete der König den Schluß: „Montes amabat", und als Zuccalmaglio das merkte, sagte er: „montem". Dieses Geschichtchen liefert jedenfalls einen Beweis von dem Zartgefühl des Fürsten.

Mit dem alten Pastor Löh unterhielt sich der König freundlich. Der alte Herr that wie mit seines Gleichen und hielt den hohen Gast während der Unterredung an einem Knopfe seines Ueberrockes gefaßt, welche Vertraulichkeit dem Monarchen zu gefallen schien. Als Friedrich Wilhelm IV. sein Alter erfuhr, das an neunzig Jahre betrug, so nannte er das ein „schönes Alter", worauf der Pastor sagte: „Eure Majestät haben es in Händen, ein noch schöneres Alter in edlerem Sinne zu erlangen, ja sich unsterblich zu machen in edelstem Sinne...."

Was Vinzenz von Zuccalmaglio von Jugend auf geübt, daran hielt er auch in reiferen Jahren fest. Als im März 1848 der Freiheitsdrang sich überall geltend machte, hatte er das ganze Bergische Land hinter sich, und die Solinger wollten ihn zum Reichstagsabgeordneten nach Frankfurt wählen. Der alte Arndt war damals nirgends gewählt. Da sagte Zuccalmaglio, daß er es als eine Schande für sich und seine Heimat halte, gewählt zu werden, so lange E. M. Arndt nicht gewählt sei, und siehe da: der Bezirk ehrte sich durch einstimmige Wahl Arndt's!

Weil Zuccalmaglio auf seinem politischen Standpunkte verharrte, so währte es nicht lange, bis er als Reaktionär verschrien war, und so lag er fortwährend mit den Demokraten im Kampfe, da er Vaterland, Familie, Königthum, Gesetz und Ordnung hochhielt. Nicht selten wurde er auch in Volksversammlungen, wo er das Wort ergriff, an die Luft gesetzt und brachte sogar einmal eine bunte Landkarte im Antlitz nach Hause von dem Faustschlage eines vierschrötigen Demokraten.

Zu einer Zeit, als gegen das Königthum von allen Seiten in Deutschland ein Kampf begonnen wurde, verkündete Zuccalmaglio in seiner „Geschichte des deutschen Volkes", die im Mai 1848 zum Abschluß gebracht wurde, daß die republikanische Staatsform in Preußen ohne ein einheitliches Oberhaupt undeutsch sei; die demokratische Republik würde nur zum größten Gewirre führen, jeden Augenblick eine Umwälzung gebären. Dazu sei das Königthum zu sehr mit dem deutschen Volksthum verwachsen. Die wolgeregelte Verfassungsmonarchie, mit vollständiger Vertretung des ganzen Volkes, sei die wahre, zeitgemäße Republik... Nur Einigkeit vermag Deutschland zu heben. Dank dem ewigen Völkervater, daß das Bedürfniß nach Einheit von allen deutschen Herzen anerkannt sei. Zwietracht habe unser Vaterland zerrissen und in Elend und Schande gestürzt. Uneinigkeit und fremde Hülfe sei bisher

Deutschlands Unheil gewesen. Vor Allem sei Deutschland in sich einig, dann werde es stark und frei sein...

Der Schluß seiner oben erwähnten Festkantate auf den Bergischen Dom war der Hoffnung gewidmet, daß, wie dieser Bau, sich auch die zertrümmerte deutsche Einheit wieder erheben werde:

Drum hoch im Strom der Lieder
Des Volkes Dank erschallt,
Das sich gefunden wieder
Im heil'gen Säulenwald!...

Mit Recht konnte der Dichter und Patriot achtundzwanzig Jahre nachher in seinem in Grevenbroich erscheinenden „Nationalen Wochenblatt" freudig ausrufen: Ja, es hat sich wieder gefunden, das deutsche Volk, wie in dem Festgesange vorhergesagt war! Nach achtundzwanzig Jahren ist auf der Höhe des Teutoburger Waldes, in den Hallen des prächtigsten deutschen Eichenhaines, die Wiedererrichtung des deutschen Reiches durch ein Fest gekrönt worden, zu dem Kaiser und Kronprinz mit den wiedererstandenen deutschen Helden und alle Stämme des deutschen Volkes vom Elsaß bis zum Nordseestrande sich wieder vereinigt haben, und wozu sogar Abgeordnete deutscher Stämme von jenseits des Weltmeers herbeigeeilt sind. Zu diesem großen allgemeinen deutschen Feste am Denkmale unseres Volkshelden Hermann am 16. August 1875 gab die Altenberger Denkfeier am 22. September 1847 eine würdige Vorfeier und Vorahnung!...

Vaterlandsliebe, Musik und — Obstbau blieben die Gegenstände, die Zuccalmaglio unter seinen Mitbürgern zu verbreiten strebte. Vor den Wahlen vor drei Jahren schrieb er ein Dutzend außerordentlich volksthümlicher und zündender Flugschriften, deren eine ihm den Namen des „alten Fuhrmanns", eintrug. Er hatte nämlich in einer Druckschrift das alte Sprüchwort angewandt, daß ein alter Fuhrmann

der beste Wegweiser sei. Das griffen seine Gegner zu einem Spottnamen auf, um ihn damit zu ärgern, was ihnen aber um so weniger gelang, als seine zahllosen Freunde und Verehrer einen Ehrennamen daraus machten wie Emil Rittershaus u. A. schrieb:

Dem alten Fuhrmann Dank und Gruß!
. . . . . .
Dich grüß ich, Volksmann und Poet,
Der treu zu Recht und Wahrheit steht
Und zu des Vaterlandes Fahne.

Wie auch der Kampf uns wild umtost,
Wie man uns flucht, getrost, getrost!
Wir siegen dennoch im Gefechte.
Schlag ein, Genosse, Hand in Hand,
Wir stehen treu zum Vaterland,
Zum Volk, zur Freiheit und zum Rechte!...

Vinzenz von Zuccalmaglio ist glücklicher Familienvater. Von vier verheiratheten Töchtern hat der große Vorkämpfer für Freiheit und Recht achtzehn Großkinder, die lustig heranwachsen. Zuccalmaglio ist ein sehr in Anspruch genommener Notar... Täglich steht er Morgens um 4 Uhr auf und schreibt das „Nationale Wochenblatt", das so außerordentlich zur Belebung des Patriotismus in den unteren Volksklassen beigetragen hat — von 9 Uhr an ist er den Tag über — Notar.

Weil er selten Wein — Immer nur ein Glas! — und nie Bier trinkt, so haben sich seine feurigen Augen so gut erhalten, daß er, trotz seines biblischen Alters, noch keine Brille braucht. Er lebt überhaupt möglichst einfach und mäßig, was aber die gegnerischen Blätter nicht hindert, den sittlich reinen, edlen Mann als — Trunkenbold zu verschreien.

Seit zwei bis drei Jahren ist Zuccalmaglio auch als Volksredner aufgetreten und hat jeden Herbst und Winter hindurch

monatlich etwa zwei Vorträge gehalten, deren Gegenstand meistentheils örtliche Geschichte war. So hat er z. B. von Ostern bis Mitte Juni v. J. achtzehn Vorträge in großen und kleinen Städten, von Bonn bis nach Geldern hinab, gehalten. Er ist u. A. in Düren, Düsseldorf, M. Gladbach, Köln, Mülheim a. d. Ruhr u. s. w., überall mit einem Gegenstande aus der Geschichte des betreffenden Ortes aufgetreten, woran er die politischen Erwägungen anknüpfte. Das heimelt die Zuhörer an, wenn sie hören, daß man in ihrer Vorzeit mehr zu Hause ist, als sie selber, und läßt sie nicht von einem „fremden hergelaufenen Kerl" sprechen. — Der Familie wegen, die auch ihre Rechte auf ihn hat, in Folge der Amtsarbeiten in den Ernteversteigerungen, sowie wegen der heißen Jahreszeit, welche dicht besetzte Säle unbehaglich macht, hat er im vorigen heißen Sommer seine Vorträge auf einige Monate unterbrochen, nahm aber dieses Apostolat nach dem Sedanfest mit ungeschwächter Kraft wieder auf und hat seitdem, da aus fast allen Städten der Rheinprovinz die bittendsten und dringendsten Einladungen an ihn ergehen, von der Eifel bis nach Kleve und bis in Westfalen hinein das Wort der Geistesfreiheit mit flammender Beredtsamkeit verkündet. Die Vorträge schreibt er größtentheils vorher nieder, sowol um Entstellungen zu begegnen, als auch wegen des schwindenden Gedächtnisses und der Zeitbemessung...

Wer den trotz seines Alters noch rüstigen Mann, aus dessen Augen jugendliche Begeisterung, hohe Intelligenz und gutmüthige Schalkhaftigkeit leuchten, dessen interessanter Kopf auf den ersten Anblick den ernsten Denker verräth, auf der Rednertribüne Stunden lang mit hinreißender Wärme sprechen gehört, wer beobachtet hat, wie die witzige, geistsprudelnde und volksthümliche Sprechweise Zuccalmaglio's alle Herzen wie im Sturm erobert, der wird es einräumen, daß der Redner zu jenen Meistern des Vortrags gehört, die —

wie die Bibel sagt — mit Engelszungen zu reden im Stande sind. Kunstgerechte Vorträge hält Zuccalmaglio allerdings nicht; er ist keineswegs ein nach Kunstregeln der Rhetorik geschulter Redner, sondern schlägt den wilden Schlag, wie die Amsel im Buchenhaine.

Alle seine öffentlichen und schriftlichen Kundgebungen sind getragen von der Liebe zum Vaterlande, zur Ehre und zur Größe Deutschlands. Mit überzeugender Macht predigt er unzählige Mal die religiöse Duldung, verherrlicht er die Thaten der Humanität. Seine Gegner lügen und verleumden daher wissentlich, wenn sie behaupten, daß „der alte Fuhrmann" den konfessionellen Frieden störe... „Am verkehrtesten ist die Zanksucht," ruft er in seinem „Nationalen Wochenblatt" wiederholentlich aus, „und der Streit am thörichtesten, wenn es sich um den Glauben handelt, um die Konfession, der namentlich in unserem Vaterlande so schreckliches Unheil gestiftet hat und auch jetzt noch seine Ehre, sein Glück, sein Bestehen gefährdet. Warum soll ich denn Jemand weniger lieben oder gar anfeinden, der religiöse Dinge akkurat nicht so auffasset, wie ich? Gott, der Gegenstand der Religion, ist die Liebe und der Zank um den Glauben mithin das Gegentheil der Religion. Der Jude, der Alt- und Neukatholik, Lutheran, Calvinist, Menonit und wie sie alle heißen, haben das nämliche Hauptgebot der Religion: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!" Auch in der Sittenlehre stimmen alle überein. Die Sittenlehre betrifft das Verhältniß des Menschen zu einander. Die Glaubenslehre aber betrifft unser Verhältniß zu Gott und die Weise, ihm zu dienen. Darin geht es keinem Menschen

etwas an, was der andere glaubt, keiner Konfession, was die andere davon hält..." Ohne Zweifel stünde es um den kirchlichen Frieden in Deutschland heute ganz anders, wenn jene Heißsporne und Hetzer, die gegen das Vaterland und seine Institutionen öffentlich und im Geheimen wühlen, diese goldenen Worte eines echten Evangeliums der Eintracht und Liebe sich einprägen wollten!

Zuccalmaglio ist nicht allein Patriot, Geschichtsforscher, Volksschriftsteller, Redner, Landwirth und Naturforscher: er ist auch ein bis an die Zähne gegen seine Gegner gewappneter Dichter von echtem Schrot und Korn, dessen Lieder wie scharfe Schwerthiebe, wie blitzende Pfeile den Widersacher niederzuschmettern im Stande sind. Aber nicht allein politische Gedichte haben wir diesem hochbegabten Manne zu verdanken, sondern auch sonstige Blüten echter Lyrik, herrliche Lieder, die den Stempel der Vollendung an der Stirne tragen. Den urwüchsigen und kräftigen Geist des „alten Fuhrmanns" treffen wir auch hier an! Man gestatte mir, aus der reichen Fülle der Zuccalmaglio'schen Lyrik hier einige der schönsten Poesieen wiederzugeben.

Maienregen.

O, wie lieblich lacht die Sonne
Mit dem milden Maienstrahle
In die Herzen heitre Wonne....

Lust und Leben weht im Maien;
Ueber Thäler, über Hügel
Weht er Priester an und Laien,
Mit der Wonne weichem Flügel
Sie zum Jubel einzuweihen.

Schöner noch als Feld und Flur
Schmückt der Schöpfer der Natur
Unsres Völkerfrühlings Regen,
Das da wallt im vollen Segen
Auf des Vaterlandes Spur.

Hoch das hehre deutsche Reich!
Hoch die deutsche Brudertreue!
O daß rings sie sich erneue,
Daß sie unsern Vätern gleich
Jedes deutsche Herz erfreue!

Hei! wie lacht die liebe Sonne
In die Flur, ins Volk hinein!
Fort mit wälscher Essigtonne,
Oeffnet euch der Maienwonne,
Laßt uns deutsch und Brüder sein!

Spichern.

Vor Spichern in dem Ehrenthal
Siehst du der Heldengräber Zahl,
Die leider groß und größer zu schauen
Noch tiefer in des Wälschlands Gauen.
Siehst du die Gräber im Schmuck umschirmt
Und Ehrensäulen darauf gethürmt,
Wird dich des Volkes Dank erfreuen,
Und wirst den heil'gen Schwur erneuen,
Den jene für Gott und Vaterland
Getreu gehalten mit Herz und Hand.
Für uns ist ja, was sie erworben,
Für uns sind sie im Kampf gestorben.

Daheim nur in des Siechthums Noth
Erleidet man wahrhaften Tod,
Doch lebt im Volke fort der Held,
Der für der Seinen Freiheit fällt:
Den größten Beweis von Liebe zu geben,
Ließ er fürs Vaterland sein Leben.
Leonidas mit seiner Schaar
Erwarb nicht höhern Ruhm fürwahr,
Im Todeskampfe der Thermopylen,
Als sie, die hier bei Spichern fielen.
Drum sei hinfort dem deutschen Heere
Der Dank gebracht und Lob und Ehre,
Die dort gefallne Helden theilen
Mit Brüdern, die im Leben weilen.

So lang die Saar gen Trier fließt,
Eh' sie zur Mosel sich ergießt,
So lang Saarbrücken sie begrüßt,
Wird man bis zu Urenkeltagen
Von jenen deutschen Thaten sagen
Und Preis und Dank den Helden tragen.

Gott und Vaterland.

Frage deines Volks Geschichte:
Wie des Vaterlandes Macht,
Glück und Wolfahrt ward zunichte,
Was ihm Blut und Brand gebracht?
Wälscher Trug und Schimpf und Schande
Stürzten unsrer Väter Stern;
Drum dein Herz dem Vaterlande,
Deine Seele Gott, dem Herrn!

Wer hat wiederum erhoben,
Was die böse Brut zertrat,
Uns zum Reich aufs neu verwoben —
War's nicht der geschmähte Staat?
Hört nicht auf die Heuchlerbande,
Haltet hoch der Weisheit Kern:
Herz und Hand dem Vaterlande
Und die Seele Gott, dem Herrn!...

Hier dürfte auch, der Vollständigkeit wegen, seines köstlichen, an Heine's „Atta Troll" erinnernden Spottgedichtes auf die Sozialrepublik, etwa 400 Seiten stark, Erwähnung geschehen!...

Während seine politischen Lieder vielfach an Ferdinand Freiligrath, Emanuel Geibel, Hoffmann von Fallersleben, hauptsächlich aber, durch ihren sittlichen Pathos und ihre schwungvolle Begeisterung, an die Muse der „eisernen Lerche", an Georg Herwegh, erinnern, verrathen seine sonstigen tendenzlosen, in Büchern und Zeitschriften zerstreuten, wie auch die unter dem Pseudonym: „Julius Berger" im Verlage von Fr. A. Arndt in

Opladen erschienenen Lieder eine solche Fülle der Poesie, einen solch hinreißenden Zauber echter und wahrer Lyrik, daß man in dem Sänger der Liebe, des Weins, der Frauen, der Natur kaum den Himmelsstürmer und riesigen deutschen Recken erkennen würde. Man gestatte mir, daß ich zur Bewahrheitung meines Ausspruches hier einige seiner diesbezüglichen Gedichte dem geneigten Leser vorlege.

Liebe, Liebe!

Nun beginnt der Frühlingsreih'n,
Aller Vögel Lieder klingen,
Auch der Kukuk stimmet ein,
Er beginnet froh und fein
Nur ein einzigs Wort zu singen.

Auch ich sing' ein einzig Wort
In des Lenzes Lustgetriebe;
In den Liedern webt es fort,
Fröhlich hier und klagend dort,
Und es lautet: „Liebe! Liebe!"

Frühlingslied.

Danket Gott mit frohem Herzen,
Der die Frühlingsfreude wob,
Aus des Winters Sorg' und Schmerzen
Luft und Leben neu erhob.
Schnee und Eis sind schnell zergangen,
Und der Sturm verschollen weit,
Wald und Auen sieht man prangen
In dem schönsten Feierkleid.

Golden glänzen Sonnensäume,
Wo im Grün das Saatfeld lacht,
Und die stolzen Blütenbäume
Tragen freudig ihre Pracht.
Rings, soweit nur lacht die Sonne,
Walten Glanz und Klang und Duft,
Mit dem Flügel weicher Wonne
Weht die milde Maienluft.

Wer ist wol dem Sommerkönig
Jetzt an Macht und Ehre gleich?
Alles ist ihm unterthänig
In dem weiten Gottesreich.
Lust und Leben ist sein Walten,
Fried' und Freude sein Gebot,
Und aus seines Purpurs Falten
Lacht der Liebe Morgenroth....

Die Welt, die betrogen sein will.

Ewig wie des Wassers Walten
Ist der Thorheit großes Reich;
Auch in wechselnden Gestalten
Bleibet ihre Fülle gleich.
Was verdunstet, trägt die Wolke
Anderwärts herab dem Volke
Und den Fröschen in dem Teich...
Hexenwahn und Teufelstücken,...
Geisterklopfen und Tischrücken...
Wechseln in dem großen Reiche,
Doch die Dummheit bleibt die gleiche.
Andre Menschen, andre Namen,
Doch dasselbe Bild in Rahmen,
Und mitunter auch die — Damen!

Außer den bereits genannten Gedichten verfaßte Vinzenz von Zuccalmaglio noch in Gemeinschaft mit seinem Bruder Wilhelm ein schönes längeres Festspiel in Versen, betitelt: „Das Maifest, ein altdeutsches Volksfest mit Sprüchen und Liederweisen" (Crefeld), dessen Grundgedanke, wie bei den meisten altdeutschen Volksfesten, eine Wendung der Natur, die Darstellung des Kampfes des Winters mit dem Sommer und der Sieg des letzteren ist. Ehre dem Alter, Ehre den Frauen, Zucht und Sittlichkeit, Redlichkeit und Treue, Familie und Vaterland: das sind die Grundzüge, welche die Reimsprüche kennzeichnen. Schon wiederholentlich wurde dieses Maifest am Niederrhein aufgeführt, und den Verfassern gebührt

das Verdienst, daß sie durch dasselbe ein Bildungsstreben verbreiteten, der Verflachung des Volkslebens wolthätig entgegenwirkten und Keime des Edlen in die Gemüther pflanzten.

Vor wenigen Monaten veröffentlichte Zuccalmaglio auch ein dramatisches Charakter- und Zeitbild in fünf Aufzügen (Opladen), betitelt: „Johann Wilhelm", worin eine Reihe von wirklichen Begegnungen des bürger- und bauernfreundlichen Landesherrn Johann Wilhelm verwebt sind. Das Schauspiel wurde bereits vor einigen Jahren am Düsseldorfer Stadttheater aufgeführt; und ob zwar alle ernsten Stellen wegfielen und überhaupt das Ganze verhunzt zur Darstellung gelangte, so wurde es dennoch sehr beifällig aufgenommen. Um die Sprache des „Johann Wilhelm" zu charakterisiren, möge die Anführung folgender Stelle gestattet sein:

O, was kann Menschen mehr erfreu'n,
Als ihrer Brüder Wolfahrt aufzubauen;
Die glücklich seh'n, die uns ihr Glück vertrauen!
Des eigenen Genusses Wolbehagen
Verschwindet schneller wie der Schaum im Meer,
Verlöscht wie Schrift im Sand, den Wellen schlagen;
Doch dauernd von Erinnerung getragen
Und aufgeschrieben über'm Sternenheer
Im Buche der Vergeltung stehn die Freuden
Des Glückes, das wir Anderen bereiten.
So Manches steht der Wolfahrt schroff entgegen,
Die auszubau'n uns gab der Gottheit Gunst;
Drum laßt uns schaffen zu des Volkes Segen
Und laßt uns fördern auch die heil'ge Kunst,
Sie, die das Volk erhebt und sanft're Sitte
Verbreitet, wo sie in den Herzen keimt,
Sie gilt es tragen in Palast und Hütte,
Auf daß sie in dem ganzen Volke heimt.
In ihr und im Gebiet der Wissenschaft
Webt Hochgefühl zu allem Guten Kraft!...

* * *

Vinzenz von Zuccalmaglio ist gegenwärtig damit beschäftigt, eine populäre „Deutsche Mythologie" zu schreiben; seine „Geschichte der Bauern" ist vor wenigen Wochen in Bonn erschienen und wird gleichfalls ein Scherflein dazu beitragen, deutsche Gesinnung und Vaterlandsliebe im Volke zu hegen und zu fördern. —

* * *

Wie die Bauersleute am Rhein noch jetzt den Namen ihres „Jan Willem" auf den Lippen tragen, so wird auch das treue Wirken unseres alten Fuhrmanns in allen Gauen der Rheinprovinz unvergessen bleiben; noch greise Väter werden ihren Enkeln von dem „Alten vom Berge" singen und sagen, von dem kühnen rheinischen Helden, der fünfzig Jahre hindurch so tapfer gekämpft für Kaiser und Reich, für Wahrheit und Freiheit, gegen wälsche Lüge und Tücke!... Das Volk wird noch nach Jahrhunderten das Andenken Zuccalmaglio's preisen, denn nicht allein von dem Druck der Finsterlinge suchte er die Nation zu befreien, sondern auch von dem nicht minder schwer auf ihm lastenden Alp des Wahn- und Aberglaubens. In dieser Hinsicht ist Zuccalmaglio von keinem seiner Zeitgenossen erreicht worden. Er schleuderte eine Flugschrift nach der andern gegen den Afterglauben, der nur das Volk zu verdummen im Stande ist. Auch als Wanderprediger donnerte er gegen die Geistesverfinsternng, den Hexenwahn und die Wundergeschichten, und wen seine Blitze trafen, der war moralisch gerichtet und für immer gebrandmarkt. Mit unwiderlegbaren Gründen bewies er, daß Habgier und Herrschsucht die scheußlichen Ausgeburten des Glaubens erzeugten und den abergläubischen Sinn des Volkes zu ihren unseligen Zwecken benutzten. Auch die Sozialdemokratie bezeichnete und geißelte er als einen modernen Aberglauben. Männer, die mit Gott und der Welt zerfallen sind und nicht die Stellung einnehmen, die

ihnen nach ihren Gaben ohne ihr unrechtes Verhalten zugekommen wäre, benutzen die Thorheit der Menge, um sie mit Hirngespinnsten zu ängstigen. Nach ihnen gibt es keine Religion und keine Unsterblichkeit; das Gewissen ist ihnen Humbug, Vaterlandsliebe und Treue vom Uebel. Die niedrigsten Triebe werden von ihnen zu den schlechtesten Leidenschaften aufgestachelt, zu Haß und Groll, zum Neid gegen die Besitzenden und den Fürsten des Landes. Die größte Gefahr dieser Richtung liegt nicht im Ruin des staatlichen Lebens, sondern in der Verführung der armen, ungebildeten Leute. Aller Aberglaube schädigt nicht allein die Sitte und allgemeine Wolfahrt, sondern auch den Glauben. Man muß ihn deshalb energisch bekämpfen: wie das Unkraut im Garten und die Schmarotzer am Baume muß man ihn ausrotten. Ja, er baut die sicherste Brücke zum Unglauben: erkennt man nämlich die Märchenhaftigkeit dessen, was Einem in der Jugend vorerzählt ist, so hält man leicht auch die Wahrheiten der Religion für Märchen und schüttet das Kind mit dem Bade aus. Der Unglaube ist das größte Unheil, wie der Glaube das höchste Glück und der wahre Adel der Seele ist. Zuccalmaglio verkündete mit Nachdruck, daß man hauptsächlich die Kinder gegen den Aberglauben schützen und an Gott und Tugend glauben lehren müsse. Gegen Aberglauben helfe nichts als die Wahrheit: durch die Wahrheit, mit und in ihr kommen wir allein zum wahren Frieden!...

* * *

Vinzenz von Zuccalmaglio hat am 17. Januar 1875 über den heiligen Engelbert, Graf von Berg, Erzbischof von Köln und Wiederhersteller der deutschen Reichseinheit, im „Deutschen Verein" zu Opladen einen höchst interessanten Vortrag gehalten und daran ein Schlußwort gefügt, welches der

Redner als sein Testament betrachtet wissen wollte. Dieses Testament knüpfte an die Erzählung eigener Erlebnisse an, welche bestätigen, daß die Befolgung des Gotteswortes: „Thut Gutes denen, die euch hassen und verfolgen" nicht blos jenseits des Grabes, sondern auch hienieden durch besseres Bewußtsein sowol, als durch äußere Vortheile gelohnt werde: er bat, alle Menschen, ohne Unterschied der Parteistellung, als deutsche Brüder zu achten und nicht die Personen, sondern die Unwissenheit als die größte Feindin des menschlichen Geschlechts zu bekämpfen, und schloß mit folgenden, den Charakter dieses edlen Vorkämpfers für Wahrheit, Licht und Recht trefflich kennzeichnenden Worten: Laßt solche Grundsätze euch im deutschen Vereine leiten. Die Liebe lasset walten. Sie ist das Zeichen, unter dem ihr siegen werdet, und dies ist mein Testament, das ich meinen theueren Heimatgenossen hinterlasse: die Liebe...

Die Liebe!... Ja, die Geschichte wird dieses Wort bestätigen; sie wird es mit unauslöschlichen, goldenen Lettern in ihre Tabellen eingraben, daß Vinzenz von Zuccalmaglio sein Volk, sein Vaterland, seinen König, die Wahrheit und das Recht glühend geliebt hat; und daß auch er von seinem Volke heiß geliebt und nur von den Finsterlingen und Rückschrittlern gehaßt wurde...

Aber wenn auch der „Alte vom Berge" bereits sein Testament gemacht hat, so ist er deshalb keineswegs schwach und krank. Mit erhobenem Haupte und gesund an Körper und Seele wandelt er unter seinem Volke, und trotz seiner hohen Jahre kämpft er noch mit jugendfrischer Kraft für die höchsten idealen Güter der Menschheit.

Vor einigen Monaten wurde dem greisen Mann die Freude zu Theil, daß Se. Majestät der Kaiser dessen Verdienste durch

Verleihung des Rothen Adlerordens dritter Klasse huldvoll anerkannte. Bei dieser Gelegenheit richtete der „Deutsche Verein" durch seinen Vorstand folgende Glückwunschadresse an seinen berühmtesten und verdientesten Gesinnungsgenossen:

Hochgeehrtester Herr Justizrath!

Ein Mann, der wie Sie seine Kraft uneigennützig dem Volke weiht, begehrt nicht nach äußeren Auszeichnungen und Ehren; Ihnen genügt das Bewußtsein der edlen That und der Anblick des guten Erfolges. Die Auszeichnung, welche unseres allgeliebten Kaisers Majestät Ihnen jüngst verliehen hat, war daher von Ihnen nicht begehrt. Aber uns, Ihre Gesinnungsgenossen und Freunde, muß es in hohem Grade erfreuen und mit Stolz erfüllen, daß das allverehrte Haupt der deutschen Nation Ihre, unseres bewährten Vorkämpfers, Verdienste kennt und würdigt. Gestatten Sie uns, daß wir dieser unserer Freude Ausdruck verleihen! Es stärkt uns Ihre Auszeichnung in dem Streben nach unseren gemeinsamen Zielen. Und wenn Sie sehen, daß wir uns wegen der Ihnen widerfahrenen Ehre glücklich schätzen, so möge die Freude, die uns belebt, auf Sie übergehen! Möge das Bewußtsein, daß der Heldengreis, der erste deutsche Kaiser, Sie ehrt und hoch hält, dazu beitragen, Ihre edle Kraft zu beleben und anzufeuern, auf daß Sie noch lange im inneren Kampfe erfolgreich ihm Heeresfolge leisten, der an der Spitze des Kriegsheeres den äußeren Feind niedergeworfen hat.

Wer es mit Deutschland und der Zukunft unseres Vaterlandes ehrlich meint, sagt gewiß zu diesem Wunsche: Amen!